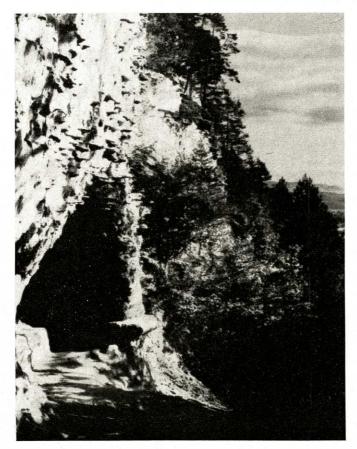
## Die Heidenhöhlen (Heidenlöcher) bei Zizenhausen

Von Hans Wagner, Stockach

Eines der lohnendsten und in mehrfacher Hinsicht interessantesten Ziele für Spaziergänge in der näheren Umgebung von Stockach ist der nördlich der Stadt gelegene Heidenbühl mit den Heidenhöhlen, im Volksmund Heidenlöcher genannt. Man erreicht die Anhöhe am bequemsten auf der Landstraße zum Dickewald, biegt vor dem Waldeingang in den Berlingerweg ab, strebt dem bewaldeten Höhenrücken oberhalb vom Berlingerhof, dem Heidenbühl, zu und kommt über den Waldrandweg schließlich an einen scharfen Wegknick. Von hier wie auch ab und zu schon vorher bietet sich ein herrlicher Blick auf den in Obstbäumen halbversteckten



Heidenhöhlen bei Zizenhausen: Eingang zur sog. Hafnerhöhle

Berlingerhof, auf Stockach und Hindelwangen, auf die Wälder um den Sonnenberg, über das Osterholz hinweg auf den Airacher Kübelboden, zur Wilhelmshöhe, auf den Espasinger Wald und westlich bis zum Nellenburger Berg. Als zweite Staffel sodann gewahren wir einige Höhen des Linzgaues, den Bodanrück und das Roßbergmassiv mit der Homburg. Den Abschluß der Lücke zwischen Bodanrück und Homburg bildet der Schienerberg, und über dem Ganzen thronen in majestätischer Pracht Säntis und Altmann.

### Der Heidenbühl

Diese Schau nur ungern verlassend, steigen wir an einer vom Verein "Naturfreunde Zizenhausen" erstellten Ruhebank vorbei durch den Wald zunächst zur Kuppe des Heidenbühls hinauf. Sein 632,2 m ü. N. N. hohes Massiv aus marinen Sanden (Molasse) ist ein Relikt von Ablagerungen und Einschwemmungen aus der Zeit, da vor unausdenkbar vielen Jahren auch unsere Gegend vom großen Jurameer überflutet war. Das lokale Auftreten der Meeresmolasse ist für die nähere Umgebung von Stockach typisch. Ringsum krönen die marinen Sande und Sandsteine die höchsten Erhebungen des Steilrandes zum Bodenseekessel, von weitem schon erkennbar am Steilabfall und den regelmäßigen Plateaux, welche sie zurückgelassen haben. Die Höhen des Heidenbühls, der Nellenburg und bei der Besetze, die Hochfläche oberhalb Zoznegg gegen Mindersdorf, der Kienberg nordöstlich dieses Dorfes und die Umgegend des Weiherhofes, südlich von Stockach, sie alle tragen Kuppen von marinen Sanden mit zahlreichen, vielfach schon ausgeschöpften Sandgruben und Steinbrüchen. Zwei Steinbrüche waren auch in den Rücken des Heidenbühls vorgetrieben, der alte und ein solcher späteren Entstehens. Sie lieferten Werksteine in sehr ergiebigem Maße und mit der Eigenschaft, sich im Wasser stark zu verhärten. Der verstorbene Stockacher Bürgermeister Carl Walcker hat immer wieder erzählt, dieser Berlinger Stein sei auch zum Bau der alten Konstanzer Rheinbrücke verwendet worden. Der Massenbach-Stein am Eingang zum Osterholz stammt ebenfalls vom Heidenbühl.

Die beiden Steinbrüche sind noch anfangs unseres Jahrhunderts von zünftigen Geologen einigemal aufgesucht worden. Man fand darin versteinerte Muscheln und Schnecken, mitunter auch Knochen von Wirbeltieren, vor allem aber die kleinen schwarzen und spitzen Haifischzähne, im Volksmund "Vogelzungen" geheißen. Von ergiebigen schönen Funden konnte aber nicht die Rede sein, und für die kleinere Reliktenfauna war der Stein meist zu hart; man brachte sie nicht unverletzt heraus. Besonders intensiv und systematisch grub und sammelte in diesen Berlinger Steinbrüchen vor etwa hundert Jahren der Stockacher Obere Apotheker, Dr. Julius Schill. Seine an Beobachtungen reiche Abhandlung über "Die Tertiärund Quartärbildungen am nördlichen Bodensee und im Höhgau" hat Schill 1859 in den "Württembergischen naturwissenschaftlichen Jahresheften" veröffentlicht.

Fast wäre unserem Heidenbühl um die Jahrhundertwende ein Unheil widerfahren. Die 1888 noch auf Hochglanz polierte Kaiserstimmung schlug auch in unserem Städtchen jäh um, nachdem Bismarck von dem jungen Wilhelm II. so brüsk entlassen worden war. Der politischen Sonnenwende Rechnung tragend, entstand in Stockach um 1900 der Plan, auf der Kuppe des Heidenbühls einen weithin sichtbaren Bismarckturm mit Eisengeländer zu erstellen. Die Spenden hierfür flossen reichlich, Sammlungen hatten gute Ergebnisse, Konzerte und Theaterveranstaltungen, deren Reinerlöse ebenfalls dem Bismarckturm-Fonds zugute kamen, waren überfüllt. Als aber der größte Teil des auf 12 000 Mark berechneten Baugeldes beisammen war, kamen der Weltkrieg 1914/18 und der völlige Zusammenbruch unserer Währung, wodurch — Gott sei's gedankt! — dieses Planen ausgewischt wurde.

# Die Heidenhöhlen (Heidenlöcher)

Oberhalb des Zizenhauser Ortsteils "Bleiche" steilt als nordwestlicher Abschluß des Heidenbühlmassivs eine mächtige Felswand empor. Sie ist in waagrechter Richtung von vielen eingelagerten Schichten harten Gesteins durchzogen. In diese Steil-



Heidenhöhlen bei Zizenhausen Durchblick vom Rondell auf die Eingänge der 1. (l) und 2. Höhle (r)

wand aus gelblichen Sanden, dem ehemaligen Meeresschlamm, sind in einer Höhe von 40 bis 50 m über dem Wandsockel meist unregelmäßige Höhlen, Nischen und Gänge eingehauen: die Heidenlöcher. Ähnliche Gebilde bestehen im Bodensee-Kesselraum auch bei Goldbach/Überlingen, bei Bambergen und Bermatingen. Am bekanntesten sind die von Goldbach; Scheffel hat sie in einer anziehenden Episode "Der Alte in der Heidenhöhle" in seinem Ekkehard-Roman also umrissen: "... drüben am Überlinger See, wo die Felswand sich steil in die Flut herabsenkt, ist aus alten Zeiten allerhand Gelaß zu menschlicher Wohnung in den Stein gehauen..." Sicher waren die Goldbacher Heidenhöhlen vor den Sprengungen beim Bau der Straße von Überlingen nach Ludwigshafen (1846/48) viel kunstvoller angelegt und viel weiträumiger als die Zizenhauser Heidenlöcher.

Hier zählen wir in zwei unschematisch übereinanderliegenden Gruppen acht Höhlen, unten fünf, oben drei. Dazu treten je zwei tiefere Ausschachtungen, die vermutlich nur als Wach- oder Schutznischen gedient haben. Der Aufstieg zu den oberen Aushöhlungen ist nicht durchweg gefahrlos. — Die im folgenden angegebenen Ausdehnungen sind ungefähre oder mittlere Maße. Für ein exakteres Abmessen ist die Wand allzu unregelmäßig ausgehöhlt. Der unteren Reihe entlang führt ein schmaler Waldpfad; in ihr liegen die

- Höhle, am Eingang 4,9 m breit und 2,2 m hoch. Tiefe (= in den Berg getrieben bis) 3,2 m
- 2. Höhle, 4,1 x 1,5 x 6,0 m
- 3. Höhle, 6,0 x 2,3 x 6,1 m
- 4. Höhle, 4,5 x 2,5 x 4,1 m
- 5. Höhle, 7,2 x 2,5 x 5,5 m

Reihenfolge der Maße wie bei 1.

Zwischen der 2. und 3. Höhle klaffen zwei flachgewölbte Nischen in den Ausmessungen  $4.0 \times 3.4 \times 2.0$  sowie  $4.0 \times 2.5 \times 3.0$  m. Von der Rückwand der 1. Höhle

führt ein sehr niedriger, aber 1,6 m breiter und 12,0 m langer Gang tiefer in den Berg hinein und mündet dort in ein 2,5 m hohes Rondell von etwa 4,2 m Durchmesser. Die größte Tiefe der 1. Höhle vom Eingang bis zur inneren Rondellwand beträgt also 19,4 m. Zwei schmale seitliche Öffnungen im Gang weiten sich zu kleineren Nebenhöhlen aus, die wahrscheinlich einst als Vorratskammern gedient haben. Die erste, glattwandige Nebenhöhle zeigt einen viereckigen Raum, dessen Bodenfläche mit dem Gangboden auf gleicher Ebene liegt. Der zweite Nebenraum ist rund, war ursprünglich nach unten tief ausgegraben, wurde jedoch nach einem Unglücksfall um 1870 einigermaßen bündig aufgefüllt. — Vom Rondell zweigt zur 2. Höhle ein weiterer Gang ab, aus dessen Wänden eine Anzahl breiter Vorsprünge ausgehauen sind. Der Volksmund bezeichnet diesen Teil einschließlich der 2. Höhle als Keller und die Vorsprünge als frühere Faßlager; ehedem soll hier bei besonderen Anlässen auch gewirtet worden sein. — Als Verbindung zwischen der 3. und 4. Höhle tut sich in der felsigen Trennwand eine Lücke ("Türe") auf, 2 m hoch und 1 m breit. Die 4. Höhle heißt bei der Bevölkerung die Küche, die 5., rauchgeschwärzt und hochgewölbt, die Hafnerhöhle; in ihr hatte man Reste ungebrannter Tongeschirre gefunden. — In allen Höhlen sind teils Sitzplätze ausgehauen, teils Wandauskerbungen, die zur Aufbewahrung von Waffen und Gerätschaften gedient haben mögen.

Die Felsenlöcher der oberen Gruppe haben geringere Tiefen, die beiden Nischen nur 2,0 und 3,1 m, die drei Höhlen, von denen eine besonders schwer zu erreichen ist, zwischen 3,5 und 4,2 m. Beiden Reihen gemeinsam sind ebenso unregelmäßige Formen wie Maße. Das läßt vielleicht auf eine sehr unterschiedliche Zeit ihrer Entstehung schließen. Verschiedene Anzeichen deuten auch darauf hin, daß sich der ursprüngliche Zustand dieser Naturdenkmäler im Laufe der Jahrhunderte durch Abwaschungen und Verwitterung etwas verändert hat.

#### Geschichtliches

Über Entstehung, Zweck und Alter unserer Heidenlöcher gehen sehr verschiedene Ansichten um, denen aber das Unechte der Vermutungen anhaftet. Die einen bringen diese Höhlungen mit den Römern zusammen, andere sehen in ihnen Zufluchtsstätten der ersten Christen unserer Gegend, wieder andere Asyle für Anhänger des heidnischen Kultes, Schlupfwinkel für Lichtscheue, Notwohnungen in Friedens- und Verstecke in Kriegszeiten. Rätsel über Rätsel, die vielleicht bei einer gründlichen wissenschaftlichen Durchforschung der Höhlen aufgelockert werden könnten. Tatsache scheint zu sein, daß man in ihnen um das Jahr 1800 Pfeile und Münzen gefunden hat (Diakon Röder/Marbach, Geogr.-statist.-topograph. Lexikon von Schwaben, 1801). J. B. Kolb nennt i. J. 1816 als Funde aus den "Wohnungen" des Heidenbühls zwar nur Münzen, präzisiert dieselben aber als "römisch" und "aus dem Zeitalter der Antoninen" (Histor.-stat.-topogr. Wörterbuch vom Großherzogthum Baden). Die Münzen stammen also aus der Zeit der römischen Kaiser Titus Aurelius (138/161) und Marcus Aurelius (161/180 n. Chr.). Was der zuerst erwähnten Annahme über den Ursprung der Felsenlöcher den Vorzug geben würde.

### Heidenhöhlen-Poesie

Zwischen der 3. und 4. Höhle der unteren Reihe zieht nahezu horizontal in wenigen Metern Höhe aus Hartgestein (Knauer) ein breites Band. Darin ist seit nunmehr 175 Jahren ein wenig beachtetes Gedicht in tadelloser römischer Monu-

mentalschrift eingemeißelt. Leider sind Teile des Gedichtes infolge Gesteinsverwitterung heute nicht mehr lesbar; ich habe aber vor etwa fünf Jahrzehnten den vollen Text noch entziffern können. Er lautete:

Heil euch verlaß'nen Heidenlöchern / und euren felsichten Gemächern! / Der Herr von euch und Zizenhausen, / das ihr da unten immer mehr / aufblühen seht zu seiner Ehr', / stieg auch in eure öden Klausen. / Und eure Aussicht, eure Kühle / gefiel ihm, da Naturgefühle / er liebt wie Kunst und Emsigkeit, / und er beschloß zu gleicher Zeit / zu wandeln eure schroffen Wege / in sanft gewund'nem Rosenstege. / Es wallen leicht wie Rosenblätter / denn auch zu eurer steilen Höh' / an der ich gestern schwindelte, / ihr Grotten! seine Gracie / und seine beiden Liebesgötter. / Dann weg mit eurer schönen Fee / und eurem gold'nen Kegelspiele, / weg mit phantastischem Gefühle! / Hier ist die schönste Wirklichkeit, / dann kommt für euch die wahre gold'ne Zeit. —

24. März 1786, Georg Geselius von Celle bei Hannover.

Die Ausdrucksweise der Verse ist reichlich gefühlsbetont. Sie waren zwar an den damaligen Besitzer von Zizenhausen, den Herrn von Krafft zu Fronberg, gerichtet, der jedoch ein hartes Naturell sein eigen nannte. Die Ode galt also wohl einer der Töchter des Barons.

Der Hinweis des Dichters auf ein goldenes Kegelspiel fußt wahrscheinlich auf einer damals umgegangenen Sage, wonach ein solches in den Höhlen verborgen liege. Geschichtliches Dunkel zaubert immer Phantasie und Wahn herbei.

#### Literatur:

Schill, J.: Näheres im Text, Abs. "Heidenbühl".

Röder, Marbach: Näheres im Text, Abs. "Geschichtliches".

Kolb, J. B.: Näheres im Text, Abs. "Geschichtliches".

Gutmann, S.: Bilder aus der Urgeschichte unserer Heimat, Stockach 1915.

Fuchs, A.: Geologische Plaudereien, Stockach 1922, sowie Aufzeichnungen des Verfassers.